

AUDIOGUIDE-SKRIPT ZUR AUSSTELLUNG

GERTY SIMON. BERLIN / LONDON

Eine Fotografin im Exil

1. BRIEF VON MAX LIEBERMANN AN GERTY SIMON, 27. SEPTEMBER 1929

Herzlich Willkommen in der Liebermann-Villa am Wannsee! Wir freuen uns sehr, dass Sie heute unsere Ausstellung „Gerty Simon. Berlin / London. Eine Fotografin im Exil“ besuchen. In den nächsten Minuten stellen wir Ihnen anhand mehrerer Exponate eine außergewöhnliche Fotografin vor, die beinahe in Vergessenheit geraten wäre. Bevor es losgeht, blicken wir zunächst nach London auf die Ursprünge der Ausstellungsidee.

2016 erhielt die Londoner Wiener Holocaust Library – eines der weltweit führenden und umfangreichsten Archive zu Holocaust, NS-Zeit und Völkermord – eine große Nachlassschenkung. Der britische Geschäftsmann Bernd Simon hinterließ der Wiener Library neben den üblichen Schulzeugnissen und Familienfotos eine beeindruckende Überraschung. Das Team entdeckte das fast vollständig erhaltene Archiv seiner Mutter, der Fotografin Gerty Simon. Nach und nach verstanden die Forscherinnen und Forscher, dass ihnen ein seltener Fund zugetragen wurde. Die vielen Dokumente erzählen von einer überaus erfolgreichen Karriere einer deutsch-jüdischen Fotografin zwischen Berlins Weimarer Republik und dem Londoner Exil. Unter Fotoauszügen, Ausstellungseinladungen und Zeitungsrezensionen fanden sie auch zahlreiche Briefe von begeisterten Fotomodellen. Einer stammt von Max Liebermann und ist – zusammen mit Gerty Simons Porträt des Malers –, Ausgangspunkt unserer Ausstellung. Im September 1929 schrieb Liebermann:

„Sehr geehrte Frau Simon,

ich danke Ihnen herzlichst für freundliche Übersendung der Photo, die Sie nach mir gemacht haben: sie ist einfach ausgezeichnet. Ich hoffe, daß die eminente Leistung Sie für die große Mühe, die sie darauf verwandt haben, einigermaßen entschädigen wird.

Mit dem wiederholten Ausdruck meines Dankes und mit freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

Dr. h. c. Max Liebermann“

Max Liebermann bedankt sich für Fotografien, die Gerty Simon vermutlich im Sommer 1929 in der Liebermann-Villa anfertigte. Eins davon zeigen wir in unserer Ausstellung. Hier sitzt der große Impressionist in einem Sessel und blickt frontal in die Kamera. Er trägt einen weißen Malkittel, darunter Hemd und

Schlips und eine Weste mit Anstecknadeln, aus dessen Tasche die Kette einer Uhr hervorragt. Nachdenklich stützt er den Kopf in seine Hand. Gerty Simon gelingt es, den kontemplativen Geist Liebermanns einzufangen. Der erhaltene Brief zeugt von seiner Begeisterung für das Porträt, das die Fotografin von dem damals 82-jährigen schoss. Dieses Dankeschreiben bewahrte Gerty Simon ihr Leben lang auf. So fand es schließlich Jahre später seinen Weg in den Bestand der Wiener Holocaust Library in London und nun – nach über 90 Jahren – zurück nach Berlin.

2. GERTY SIMON, LOTTE LENYA, 1925-1928

Die vielen Berliner Porträts der goldenen Zwanziger bezeugen Simons gesellschaftliches Netzwerk. Schnell war sie in Berlin für ihre technisch brillanten Aufnahmen gefragt. Und das, obwohl sie keine klassische Ausbildung als Fotografin absolvierte. Gemeinsam mit ihrem Mann, dem Anwalt Wilhelm Simon, bezog sie eine Wohnung in der Clausewitzstraße 2 im mondänen Charlottenburg. Dort errichtete sie ihr erstes eigenes „Photographisches Studio“ und begann die wichtigsten Persönlichkeiten der Weimarer Republik zu porträtieren.

1928 fand im Atelier Simons erste Solo-Ausstellung mit einer Auswahl an Fotosporträts statt. Darunter war auch Lotte Lenya, eine damals berühmte Schauspielerin und Sängerin in Berlin. Ihre Rolle der „Spelunken-Jenny“ in der Dreigroschenoper machte sie über Nacht zum Star.

In diesem Bild schaut Lenya uns selbstbewusst an. In ihrem Blick scheint Schwere oder zumindest eine gewisse Ernsthaftigkeit zu liegen. Mit dem Gesicht stützt sie sich leicht auf ihre rechte Hand, zwischen ihren Fingern qualmt noch eine halb abgebrannte Zigarette. Sie trägt eine Kurzhaarfrisur, ihre Augenbrauen sind in dünnen Linien nachgezogen und ihre Lippen dunkel geschminkt. Das Porträt stellt sie als sogenannte Neue Frau dar – ein wiederkehrendes Motiv in Simons Berliner Bildern.

Es heißt, dass Gerty Simon ihren Modellen viel Freiraum für die gewünschte Selbstpräsentation ließ. Und tatsächlich scheint es, als wäre Lenya hier in *keine* Rolle geschlüpft, sondern als würde sie ihr wahres Inneres nach Außen kehren. Dazu eine dramatische Belichtung mit langen Schatten. Gerty Simon selbst schrieb in einer handschriftlichen Notiz:

„Wie ich photographiere? Welche Technik ich habe?

Gar keine oder meine eigene, [...] selbst erarbeitete. Technik ist doch nur das Mittel, durch das man sich mitteilen kann–sie wird völlig unbewusst. Alles kommt meines Erachtens im Porträt darauf an, das Wesentliche eines Menschen zu erfassen, das, was hinter der Wand liegt, das,

was er nicht zeigt oder nicht zeigen will. Dies noch durch Licht und Schattengebung zu betonen, letzte Möglichkeiten herauszuholen, versuche ich –niemals aber dürfen Licht und Schattengebung Selbstzweck sein – dann gehen alle feinen Charakteristiken verloren. Augen und Hände verraten viel. Alles ist Intuition, ich kann es nur in die Worte zusammenfassen:

»Gefühl ist Alles!«

3. GERTY SIMON, ALBERT EINSTEIN, 1929

Gerty Simons Modelle der 1920er Jahre spiegeln die geistige Elite Berlins wider. So kommt es, dass sich unter den Porträtierten auch einer der bedeutendsten Physiker der Geschichte befindet. Die Rede ist von Albert Einstein. Auf dem Porträt ist er sitzend auf einem Sessel abgelichtet. Er trägt den für ihn typischen grauen Wollanzug mit einem weißen Hemd und einer Krawatte. Sein weißes Haar wirkt kraus. Es steht in alle Richtungen ab. Er schaut direkt in die Kamera, den Kopf leicht nach links gewandt. In seinem Blick etwas Skepsis. Durch Simons Linse kommen wir ihm sehr nah. Ähnlich wie bei dem Porträt von Lotte Lenya wirkt es auch hier, als könnte er nichts verstecken, als müsste er sich uns offenbaren. Vielleicht wird dadurch sein Unbehagen ausgelöst?

Einstein hatte damals bereits den Nobelpreis erhalten und war durch seine Relativitätstheorie weltberühmt geworden. Die Aufnahme entstand 1929 und ist damit eine der letzten Abbildungen Albert Einsteins in Berlin. 1933 flüchtete er aufgrund seiner jüdischen Herkunft nach Princeton in die USA.

Dieses Porträt war Teil von Gerty Simons Ausstellung „Geistiges Berlin, Geistiges Paris“. Nach einer Parisreise 1929 im Auftrag der Deutsch-Französischen Rundschau ließ sie etwa 100 Porträtfotografien aus Paris und Berlin in einen Dialog treten. Für die Sektion des „geistigen Berlins“ wählte sie neben Albert Einstein noch weitere Wissenschaftler, Autoren, Verleger, Schauspieler*innen, Politiker und Künstler*innen, von denen viele ebenfalls später ins Exil gingen.

Die Ausstellung fand in den hellen, neuen Räumen des Kunstsalons Marta Görtels in der Passauerstraße 2 statt, unweit des Kurfürstendamms. Übrigens: Heute heißt die Straße Tauentzienstraße 20 und das ursprüngliche Gebäude wurde durch ein Schuhgeschäft ersetzt, welches sich direkt gegenüber vom „Kaufhaus des Westens“ befindet.

4. KINDER AUF EINEM SCHIFF, UNTER IHNEN BERND SIMON MITTIG RECHTS MIT EINER ROLLFILM-BOXKAMERA, 1933

Mit dem wachsenden Nationalsozialismus in den 1930er Jahren war Gerty Simon als jüdische Fotografin in Deutschland zunehmend bedroht. Sie hatte vor allem

Sozialdemokraten und antifaschistische Persönlichkeiten abgelichtet und diese sogar in der Öffentlichkeit ausgestellt. Um der Gewaltherrschaft des Naziregimes zu entfliehen, kehrte sie nach der Machtergreifung Hitlers 1933 ihrer Heimat den Rücken und ging mit ihrem Sohn ins britische Exil.

Die hier ausgewählte Fotografie veranschaulicht einen Moment der Flucht: wir sehen eine größere Gruppe, bestehend aus 17 Kindern, die sich auf einem Schiff auf hoher See befinden. Unter Ihnen ist auch Gerty Simons Sohn, Bernd Simon. Er steht vorne, leicht rechts von der Mitte, in einem Mantel mit Gürtel. Manche der Kinder wirken angespannt, andere lächeln verschmitzt. Ob ihnen schon damals der Ernst der Lage bewusst war?

Vor der Emigration besuchte Bernd Simon ein Internat in der Nähe von Ulm, geleitet von der deutsch-jüdischen Pädagogin Anna Essinger. Essinger erkannte früh die Gefahr für ihre Schule in Deutschland und ermöglichte daher den Kindern den Weg nach Großbritannien. So begann Simons Sohn seine britische Schullaufbahn in der neu gegründeten Dependence des Ulmer Internats in Kent. Diese Fotografie von Oktober 1933 lässt vermuten, dass auch Gerty Simon die Kinder dorthin begleitete. Ihr Ehemann Wilhelm blieb vorerst in Berlin, um dort weiter zu arbeiten.

5. GERTY SIMON, PEGGY ASHCROFT, UM 1934

Unter Gerty Simons Archivmaterialien befinden sich viele Dokumente, die auf eine strategisch vorbereitete Emigration hinweisen. Simon hatte Presseerwähnungen akribisch gesammelt, einige davon ins Englische übersetzt. Vermutlich montierte sie vor ihrer Flucht Zeitungsausschnitte auf Karton und ordnete ihnen systematisch Titel und Datum zu. Ihre präzisen Vorbereitungen sollten sich auszahlen:

In Chelsea, im heutigen Londoner Nobelviertel, ließen sich Gerty Simon und ihr 12-jähriger Sohn Bernd nieder. Dort eröffnete sie wieder ein eigenes Fotoatelier, das schnell zu einem Treffpunkt der Londoner Szene avancierte. Auch Simons erste Ausstellung in London ließ nicht lange auf sich warten: bereits 1934, ein Jahr nach ihrer Ankunft in Großbritannien, präsentierte die Storrان Gallery ihre Ausstellung „London Personalities“. Die Storrان Gallery wurde von Ala Story geführt. Sie wurde in Wien geboren und war, wie Gerty Simon, eine Emigrantin. Die Storrان Gallery vertrat in den 1930er Jahren vor allem Künstler*innen der Avantgarde.

Die dargestellten Persönlichkeiten zeigen, wie schnell Simon ihr britisches Netzwerk ausbauen konnte: Teil der Ausstellung war unter anderem eine Porträtfotografie der berühmten Schauspielerin Peggy Ashcroft. Ashcroft wollte schon früh Schauspielerin werden und absolvierte gegen den Willen ihrer Familie eine Schauspielausbildung. Innerhalb weniger Jahre wurde sie zu einer prominenten Schauspielerin im Londoner West End. Im Laufe ihrer über fünfzigjährigen Bühnenkarriere zählte sie zu den großen Darstellerinnen des britischen Theaters.

Ashcroft schaut auf Simons Fotografie mit verträumtem Blick in die Ferne. Ihre glänzenden Haare sind hochgesteckt, sie trägt schwere funkelnde Ohringe und etwas Make-up. Trotz der eleganten Aufmachung fängt Simon einen spontanen und natürlichen Moment ein. Weit entfernt von inszeniertem Glamour. Tatsächlich spielt Ehrlichkeit eine große Rolle in Simons Fotografie. In einer Rezension zu „London Personalities“ hieß es, Simons Modelle wollen sie nach dem Blick auf das eigene Porträt entweder küssen oder umbringen. Die Fotografin weigere sich vehement, jeglichen Charakter durch Retouche zu eliminieren. Für manche war das nicht leicht zu ertragen.

Neben den vielen positiven Rezensionen wurden auch andere Stimmen laut. Ein Ausschnitt aus der Oxford Mail von 1934 mit harscher, antisemitischer Kritik an Simons erster britischer Ausstellung verdeutlicht, dass auch in Großbritannien Stimmung gegen Emigrant*innen gemacht wurde. Aus dem Englischen übersetzt heißt es in dieser Rezension:

»Ich würde einem Ausländer, der englische Typen sehen möchte, nicht empfehlen seinen London-Aufenthalt mit dem Besuch der Fotoausstellung „London Personalities“ von Gerty Simon zu beginnen. Diese kluge deutsche Fotografin ist erst seit einem Jahr in England. Entweder aufgrund ihres Stils, der zu bestimmten markanten Gesichtstypen passt, oder wegen ihrer Methoden, die an sich schon ungewöhnlich sind, betritt man die Ausstellung, ist man von fremdländisch aussehenden Gesichtern an den Wänden umgeben. Herr Frank Dobson sieht auf der Fotografie slawisch aus mit einem Lenin-Bart. Ein schottischer Künstler trägt ein russisches Hemd, Herr Philip de Laszlo könnte ein Mitglied des spanischen Kabinetts sein und Herr Aneurin Bevan sieht aus wie ein keltischer Genosse. Sir William Rothenstein, der Mann aus Yorkshire, sieht am ehesten wie ein Londoner aus.«

6. GERTY SIMON, ALFRED FLECHTHEIM, UM 1935

Gerty Simons zweite und letzte britische Ausstellung „Camera Portraits“ fand im Oktober 1935 statt. Im Camera Club, in der Nähe der Themse, präsentierte sie 60

verschiedene Porträts. Ein Großteil der Modelle stammte aus der Kunstwelt. Unter ihnen war auch der in Berlin wohlbekannte Kunsthändler Alfred Flechtheim. Er emigrierte – genau wie Gerty Simon – nach England. Flechtheim war ein deutscher Kunstsammler, Galerist, Publizist und Verleger. Er galt als einer der wichtigsten Förderer avantgardistischer Kunst in der Weimarer Republik, die kurz darauf als „entartet“ denunziert wurde. Als einer der prominentesten Verfechter moderner Kunst war er politisch und rassistisch motivierten Anfeindungen durch die Nationalsozialisten ausgesetzt. 1933 verließ er Berlin und erreichte auf Umwegen schließlich London. Auf Gerty Simons Porträt ist sein markantes Gesicht im Profil zu sehen. Jegliche Details seiner Physiognomie stechen im Kontrast zu dem dunklen Hintergrund stark hervor. Dadurch scheint es, als wollte Gerty Simon das Porträt auf das Wesentliche konzentrieren. Flechtheims Versuche, im Exil als Kunsthändler nochmals Fuß zu fassen, scheiterten und er starb 1937 verarmt in London an den Folgen einer krankheitsbedingten Notoperation.

Ab 1936 gibt es keine Hinweise mehr, ob Gerty Simon weiter als Fotografin tätig war. Die letzten Einträge ihres britischen Gästebuchs sind auf November 1935 datiert. Biografisch ist nicht viel über die Fotografin bekannt. Es sind weder Tagebücher noch weitere Briefe erhalten, die Aufschluss über ihr Privatleben geben könnten. Da sich die Lage auch in Großbritannien zuspitzte, ist anzunehmen, dass Gerty Simon sich nach und nach aus der Öffentlichkeit zurückzog.

Trotz der Erschwernisse überlebte die Familie Simon den Krieg und erhielt 1947 sogar die britische Staatsbürgerschaft. Der Nachlass des Sohnes Bernd Simon wurde 2015 der Wiener Holocaust Library übergeben. Gegründet 1933 gilt die Bibliothek als die weltweit älteste Institution zur Dokumentation der NS-Herrschaft und ihrer Verbrechen. Heute besteht ihre einzigartige Archivsammlung aus über einer Million Dokumente von unzähligen Zeitzeug*innen, die diese Schicksalsjahre miterleben mussten. Dank dieser in der Bibliothek aufbewahrten Materialien ist es nun, fast 100 Jahre später, möglich, Gerty Simons erfolgreiche Karriere hinter der Kamera nachzuvollziehen, ihr Leben teilweise zu rekonstruieren und sie als Fotografin wiederzuentdecken. Simons Lebensgeschichte zeigt beispielhaft, welche gravierenden Auswirkungen Nazi-Deutschland auf die Kulturgeschichte hatte und wie solch eine erfolgreiche Künstlerin in Vergessenheit geraten konnte.

© Liebermann-Villa am Wannsee